

Die Syrienpolitik des Westens ist schon lange ein Problem

Syrische Kurden bitten syrisches Militär um Unterstützung gegen den völkerrechtswidrigen Angriff der Türkei auf Syrien. Dies wird im Leitartikel von Gordon Repinski als „Super-GAU europäischer Nahost-Politik“ bezeichnet. Wegen des Rückzugs der USA fordert er von der deutschen Außenpolitik, Konfliktmanagement „in die eigenen Hände“ zu nehmen, und dazu gehöre auch „gelegentlich robustes Eingreifen“. Es ist verstörend, wenn in der FR so unverblümt militärisches Eingreifen gefordert wird.

Noch merkwürdiger aber ist die Begründung: Die „geopolitische Statik der vergangenen Jahrzehnte“ verdanken wir „internationalen Organisationen und den verlässlichen USA“, und Assad wird als „eine der Schlüsselfiguren für die Großkrise in der Region“ gesehen.

Es waren doch die USA – und ihre westlichen und nahöstlichen Verbündeten –, die mit ihren Kriegen u.a. in Afghanistan, Irak und Libyen wesentliche Ursache für Staatszerfall, Erstarken dschihadistischer Milizen, hunderttausende Tote und auch Millionen Flüchtlinge waren.

Und die westliche Syrienpolitik hat nicht erst jetzt ihr Desaster erlebt, sondern sie war höchst problematisch von Anfang an. Das Ziel des regime change („Assad muss weg“) wurde angestrebt durch die Unterstützung von Opposition bzw. sehr bald auch Terroristen – finanziell, militärisch, strategisch und propagandistisch. Das Feindbild Assad wurde gezielt aufgebaut und intensiviert – von Politikern und Medien. US-Geheimdienste warnten schon 2012 vor einer Machtübernahme durch Dschihadisten – aber nicht einmal dies änderte die westliche Politik (alles detailliert nachzulesen u.a. bei M. Lüders, „Die den Sturm ernten“, mit dem treffenden Untertitel „Wie der Westen Syrien ins Chaos stürzte“).

Wenn Außenpolitik im Sinne der UN-Charta gestaltet werden soll, dann geht es nicht um militärische Intervention (euphemistisch „robustes Eingreifen“), sondern um möglichst gewaltfreie Konfliktbearbeitung; dabei sind die politische Souveränität und die territoriale Integrität (auch von Syrien!) der Beteiligten zu wahren mit dem Ziel einer zunehmenden Verwirklichung der Menschenrechte. Der Fokus auf gewaltfreie Konfliktauflösung würde auch dazu beitragen, die Verschwendung von Finanzen und Ressourcen in Militär und Krieg zu beenden und menschliche Kreativität vornehmlich in den Dienst der Weltbevölkerung zu stellen. Gert Sommer, Marburg

... und Gündogan gefällt das auch noch!

Der türkische Staatspräsident und Diktator vom Bosphorus, Recep Tayyip Erdogan, will zwei Millionen Flüchtlinge von der Türkei nach Nordsyrien in eine sogenannte „Flüchtlingssicherheitszone „umsiedeln“. Deshalb seine völkerrechtswidrige Invasion in Nordsyrien und weil er wahrscheinlich dort unter anderem ein „Kurden-Reservat“ oder „Kurden-Ghetto“ einrichten will, um so einen eigenen länderübergreifenden Kurden-Staat doch



Die syrische Stadt Ras al-Ain an der Grenze zwischen Syrien und der Türkei wurde bombardiert.

DPA

Mörderisches Mächteballett

Leserbriefe zur türkischen Invasion im Norden Syriens

noch verhindern zu können. Worum erinnert mich das? Richtig, an die Hitlersche „Umsiedlung“ der Juden in die Ostgebiete – in Ghettos bzw. Konzentrationslager –, um an ihnen eine Sonderbehandlung durchführen zu können.

In der Zwischenzeit solidarisieren sich die türkischen Fußballspieler gegen Albanien und Frankreich mit ihrem Führer Erdogan und unterstützen so seine Militäroffensive in Nordsyrien auch noch durch Salutieren. Unglaublich, sogar Ilkay Gündogan gefällt das. Und was sind die Konsequenzen daraus, lieber DFB, liebe Nato, EU und Deutschland? Ich sehe nicht ein, warum die deutsche Bundeswehr, falls der Aggressor Türkei angegriffen würde, Erdogan überhaupt im Rahmen des Nato-Bündnisses militärisch unterstützen sollte!

Roland Klose, Bad Fredeburg

Den „Islamischen Staat“ wird's freuen

Nun ist es tatsächlich eingetreten: Türkische Streitkräfte haben einen beträchtlichen Teil syrischen Territoriums gegen jedes Völkerrecht besetzt, um die Selbstverteidigungskräfte der Kurden, die YPG, zu zerstören. Die Allianz der Anti-IS unter Führung der USA hat diesen Befreiungskräften vorher die Hauptkämpfe gegen den Islamischen Staat in der Region überlassen. Hier hatte sich eine basisdemokratische Selbstverwaltung mit der Grundverfassung der Werte der Französischen Revolution aufgebaut. Rojava war ein Vorzeigeprojekt dafür, dass solche Postulate mit fast utopisch anmu-

tenden Zügen der absoluten Gleichheit und des Gemeineigentums und der nicht entfremdeten Arbeit auch heute noch ins Werk gesetzt werden können.

Trump, der kürzlich noch tönte, seine „einzigartige Weisheit“ würde die Türken Erdogans mit wirtschaftlicher strangulierung bestrafen: Nun Rückzug und leere Bestrafungsdrohungen und Abwarten, bis die Besetzung erfolgt ist. Dann die Macht des Faktischen. Mit Sicherheit auch vorab so signalisiert mit dem Tenor, hier läge ein zu duldenes Sicherheitsbedürfnis des türkischen Staats vor. Solch basisdemokratisches Projekt wie Rojava war dem Autokraten ohnehin schon lange ein Dorn im Auge. Es ist der Gegenentwurf zu seinem autoritären, reaktionären und rassistischen wie sexistischen Verständnis von Gesellschaft und Staat.

Nach dem Flüchtlingsdeal Seehofers, der sich als Seenotretter ausgab, weil er gerade rund 220 Flüchtlinge pro Jahr aufnehmen wollte, ist auch die deutsche wie europäische Antwort auf die Invasion und Besetzung faktisch gleich null. Ein paar mahnende Worte der Kanzlerin, für kurze Zeit ein sehr begrenztes Waffenembargo und Aussitzen. Von Europa also keine angemessene Antwort auf die militärische Aktion mit voraussichtlich vielen zivilen Toten. Letztlich eine geduldete Geiselnahme deutscher und europäischer Außenpolitik, wenn man es wohlmeinend sieht. Den „Islamischen Staat“ wird's freuen bei seiner Wiederauferstehung. Erdogan hat ihn ja schon früher unterstützt.

Das „Dankeschön“ Seehofers, der damit auch deutlich machte, wie wenig Widerstand er einer militärischen Aktion entgegensetzen würde im Gegenzug zum Flüchtlingsdeal, das Anbiedern muss jetzt wie ein Hohn in den Ohren schrillen aller, die auf Frieden unter den Völkern aus sind und eine Politik der Achtung der Souveränität der Völker wie auch eine gerechte Lösung der ethnischen Interessen.

Jörg Sternberg, Hanau

Es ist alles so unfassbar, dass es nicht zu fassen ist

Erdogan kündigt eine Invasion an, sein Militär marschiert, Häuser werden bombardiert, Bodentruppen kesseln Städte ein, Zivilisten sterben, Flüchtlingsströme in alle Richtungen (die demnächst wieder vor der Haustür Europas stehen), IS-Kämpfer nutzen das Geschehen zur Flucht (und demnächst wundert man sich hierzulande wieder über islamistische Anschläge), Erdogan lässt Journalisten, die darüber berichten, verhaften, die öffentlich-rechtlichen TV-Korrespondenten berichten im Stil einer Fußballreportage (schießen aus allen Rohren, Schüsse verfehlten knapp das Ziel), eine völkerrechtliche Bewertung findet nicht statt – die Welt, die UN, Nato, EU, Europa – alle, wirklich alle, schauen zu. Einige äußern ihre Besorgnis, einige wollen prüfen, ob nicht Rüstungslieferungen eingeschränkt werden könnten, im Übrigen werde man in den nächsten Tagen beraten, wie man reagiert. Es ist alles so unfassbar, dass es nicht zu fassen ist.

Und das deutsche und europäische Publikum? Sitzt zu Hause und hält es mit Goethe:

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen / Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, / Wenn hinten, weit, in der Türkei, / Die Völker aufeinander schlagen. / Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus / Und sieht den Fluss hinab die bunten Schiffe gleiten; / Dann kehrt man abends froh nach Haus, / Und segnet Fried und Friedenszeiten.“

Da passt es frisch ins Bild, dass im EM-Qualifikationsspiel gegen Estland Herr Ilkay Gündogan wie selbstverständlich in der deutschen Nationalmannschaft steht. „Meinem verehrten Präsidenten“ schrieb Gündogan seinerzeit in seiner Ergebnissadresse an den türkischen Diktator. Und nun hat er ein ähnliches Zeichen gesetzt, in dem er die militärische Jubelsolidarität türkischer Nationalspieler durch ein „Like“ begrüßt. Von mir aus kann er in Manchester oder bei Bayern München spielen, aber in der deutschen Nationalmannschaft hat er nichts, aber auch gar nichts zu suchen. Alles ist eben auch eine Frage der Haltung. Und da sieht es in Deutschland nun wirklich nicht gut aus.

Frerk Meyer, Bad Soden

Jenseits von grenzwertig

Dass türkische Kicker und Hardcore-Patrioten, dazu pathologisch geprägte Ba-Ba-Erdogan-Anbeter, irgendwo in Vorderasien einen militärischen Gruß in der Euroleague zeigen, ficht mich ebenso an, wie wenn irgendwo im „Großen Reich der Mitte“ an einem Brückengeländer über dem „Gelben Fluss“ ein Sack Reis umfällt. Dass das aber im Sportstudio am Samstag, dem 19.10. als „schrecklich“ bezeichnet wird und dann noch fast eine halbe Stunde mit einem Feigenblattfunktionär vom DFB ausgewalzt wird, ist für mich schon jenseits von grenzwertig.

Dann sollen die doch lieber in der Zeit den Linienrichter zeigen, wie er an der Außenlinie auf- und abhechelt. Die wirklich schrecklichen Dinge tun die Türken doch wohl in Syrien bei ihrem völkerrechtlich verwerflichen Überfall mit hunderten Toten.

Alfred Bein, Neu-Isenburg

Traurig für die Kurden, schade für die EU

Dieses gesamte mörderische Mächteballett im Nahen Osten löst in mir Ängste aus. Die EU bezieht keine klare Stellung, und die Leidtragenden sind wieder die Kurden, die sehr viel dazu beigetragen, dass der IS bekämpft werden konnte. Die Kurden wünschten sich so sehr die Unterstützung von der EU. Aber die ist wohl jetzt auf diesem Gebiet handlungsunfähig. Und es ist auch der Zeitpunkt verpasst, wo man noch Einfluss nehmen konnte. Schade für die EU, sehr traurig für die Kurden. I.Werner via FR-Blog

Donald T. wird als Grötaz ausgezeichnet

Seine „großartige und unerreichte Weisheit“ zeichnet das „stabile Genie“ Donald T. als Grötaz aus, als größten Twitterer aller Zeiten.

Fritz Brehm, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/nordsyrien